

Erscheint
alle 14 Tage.

Erscheint
alle 14 Tage.

†



Der kleine Coco

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

10. Jahrgang

Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.)

Nummer 6



★ Weihnachtsabend ♥

In der stillen Nacht, in der heiligen Nacht,
Da kommen die Englein, ganz sacht, ganz sacht,
Sie fliegen „husch, husch“, in jedes Haus.
Und teilen „Klingeling“ die Gaben aus.
Kuchen, Äpfel, viel Spielzeug zum Scherz
Und ein Tröpflein Liebe in jedes Herz.

J. Mauder.



O, ist das bitter kalt! Der Schneewind pfeift, und die Nasen werden rot. Und die Ohren frieren. Ueberhaupt wer keine Pudelmütze hat und keine ganzen Schuhe und kein wollenes Halstuch, dem geht's schlecht. Es ist Winter. Und heiliger Abend ist's. Draußen, auf dem Felde, steht ein Stall. Der ist vor Alter schon ganz krumm und schief geworden. Und weil sein Dach verschneit ist, sieht er aus, als ob er eine weiße Schlafmütze auf dem Kopfe hat. —

Eine Pferdekrippe steht drinnen und eine Leiter, die zum Stallfenster geht. Das kleine Fenster ist nämlich das einzige Auge vom Stall; ganz blind ist es schon und müde.

Aber vor der Krippe sitzt, auf einem Heubund, kleingekauert, eine Frau. Seltsam und schön ist sie. Sie hat eine Jacke an, die ihr zu eng ist. Ein Knopf fehlt auch. Aber es ist, als ob die Frau schimmert. Ihr Gesicht ist so licht und rein. Die Mutter Maria ist's. Und vor ihr in der Krippe liegt das Christkind. Joseph steht daneben und sucht aus der Wandertasche, die er umhängen hat, ein Stück Brot heraus. Er schneidet es schwerfällig, vor Kälte zitternd. Und nun reicht er der Maria ein Stück hin.

O die Kälte! Sensen und Sicheln hängen an der Stallwand herum. Der Wind fährt und faust durch die Schindeln und läßt Marias Haar aufplattern. Joseph fragt: „Maria, fühlst du die Kälte nicht?“

Sie sitzt in sich versunken, ist ihr Brot und schüttelt den Kopf. Nun blickt sie nach dem Stallfenster: „Da, siehst du den Himmel? — Wie mit Diamanten ist er benagelt.“

„Es ist eiskalte Nacht, darum scheinen die Sterne so schön“, knurrt der Joseph. Ein Leuchten schimmert durch den Stall.

Maria ist wie erschrocken, und sie ruft: „Joseph, am Himmel; lauter Engel. — Siehst du sie?“

Der aber knurrt wieder: „Das ist die Morgendämmerung.“

„Aber ich sehe es doch, Joseph. — Es sind Engel.“

„Ach ja, lächelt er, der Frost malt Engel ins Stallfenster hinein.“

Marias Haar schimmert wie Aehren in der Sommer Sonne.

Ein Singen hebt an.

„Joseph, sang da nicht eine Nachtigall?“

„Aber Maria, es ist doch Winter, da gibt's doch keine Nachtigallen.“

„Aber es sang doch eine Nachtigall im Schnee. Für mein süßes Jesuslein hat sie gesungen.“

„Mir ist's jetzt bald, als ob du recht hättest“, sagt Joseph verwundert und spürt die Ohren.

Eine Flöte fängt an zu jubeln.

„Spielt da nicht eine Flöte, Joseph?“

„Ja, wahrhaftig, eine Flöte in der Winterszeit.“

Da tut sich die krumme Stalltür ganz schüchtern auf.

Der Dorfmuſiker tritt ein. Leise, auf Zehen. Er legt ſeinen Kopf auf Marias Knie. Sie ſtreichelt lange über ſein Haar hin.

Der Dorfmuſiker ſteht auf und betrachtet das Kind. Und nun ſagt er: „Kleines Kind, liegſt nun da und biſt blutarm, daß dich's großer Gott, erbarm.“ Und er legt die luſtige Flöte in die Krippe. „Patschnaß ſind deine Backen, du kleines Jeſuskind. So naß, daß ſie faſt erfrieren. Deine Tränen laufen darüberhin. — Da unten, am Rinn ſind ſie zu Eis geworden.“ Maria legt traurig lächelnd ihr Kind in die Krippe zurück.

Ein Licht fängt über der Krippe an zu zittern. Wie ein Lächeln vom Angeſichte Gottes iſt das.

Ein alter Bauer tritt ein. Er geht gebückt und ſeine großen Holzpantoffeln ſchlürfen. Und er murmelt, mit gefalteten Händen, in die Krippe: „O Ewigkeit, nun biſt du Fleiſch und Blut geworden.“ — Und nun ſieht er ſtill, ſieht aufmerkſam nach oben und knurrt: „Die armen Menſchen. — Ich muß den Maurer holen, daß er die Rigen verſchmiert.“ — Und nun ſchleicht er wieder hinaus.

Der Lehrer iſt auch gekommen und gibt Maria eine große Wurst und ſagt: „Meine Frau läßt dich tauſendmal ſchön grüßen, Maria. Wir haben gerade ein Schwein geſchlachtet. Hier bring ich euch eine friſche Wurst. Laßt ſie euch gut ſchmecken.“ —

Kinder treten ſchüchtern ein: In Pantoffeln, ärmlich angezogen. Aber manche haben Pelzmützen auf und große Fautſchuhe an. Und die Mädchen haben Zöpfe wie aus Stroh. — Da iſt auch der Hund vom Nachtwächter mit dem vorgestreckten Kopf. Sein Atem leucht. Seine Zunge hängt ſeitlich heraus. Und der Lehrer ſpricht bedächtigt zu

den Kindern: „Seht euch mal das liebe Chriſtkind an, meine Kinder.“

Ein großes Schulmädchen tritt an die Krippe und ſagt: „Kleines Kind, du großer Gott! Liegſt nun da, mein kleiner Schatz, und haſt gerade ſoviel Platz wie für eine Maus. Hier, nimm meine Puppe Joſephine. — Siehſt du, wie ſie die Augen verdreht? Sie wird dir ſchon Spaß machen.“

Und ein Schuljunge zieht ſich die Handschuhe aus und ſagt: „Deine Händchen ſind ſo rot. Hier haſt du meine Fautſchuhe.“

Und ein anderes Mädchen ſpricht zum Jeſuskind: „Deine kleinen Beine ſind ſo kalt, nicht wahr? Du wirſt ſie dir noch erfrieren.“ Sie zieht ſich die Strümpfe aus und ſchenkt ſie dem kleinen Heiland in der Krippe.

Da kommt wieder ein Schulmädchen. Frida heißt es. Ein luſtiges, flinkes Ding iſt es. Und

es ſagt: „Du zitterſt ja wie Eſpenlaub. Dein ganzer Leib iſt eiskalt. Da haſt ja unſer Hund zu Hauſe beſſer. Ach, du liebes Gottestind!“ Sie haucht dem kleinen Jeſus in die Hände. Und nun ſchenkt ſie ihm ihr Märchenbuch.

Ein dicker Schuljunge lehnt ſich über die Krippe und ſpricht: Möchteſt du nicht mit mir nach Hauſe kommen? In unſere Stube? Ich will dir einen Hirſebrei machen. Hier haſt du meine Deitſche. Siehſt du, hier oben, da: man kann da pfeifen.“

Und er pfeift darauf, daß es ſchrill durch die heilige Verammlung klingt und der Lehrer ein erſchrockenes Geſicht macht.

Und nun kommt die Eſe. Die faßt die Krippe an und ſagt: „Komm, Herr Jeſus, ich will deine Krippe hinter den Ofen ſtellen, bei uns hin. Da iſt's ſchön warm.“

Aber Joſeph wehrt erſchrocken ab: „Nein, nein, das Chriſtkind muß hierbleiben.“

Eſe gibt ſich zufrieden und ſagt: „Hier haſt du mein Rechenbuch, lieber Jeſus. — Ich mag's nicht mehr.“





Und nun kommt ein kleines Schulmädchen. Es hat ein dünnes Kleid an, und das ist mindestens schon zehnmal geflickt. Sie läuft erschrocken hin und her, an den Kindern vorbei und am Lehrer vorbei. „Ach, ich habe ja nichts. — Ich habe ja wirklich nichts.“ — Jetzt tritt sie demütig an die Krippe und spricht: „Ich habe ja nichts, mein liebes Jesulein, was ich dir schenken kann. Soll ich dir ein Verslein sagen? Soll ich dir eine Geschichte erzählen? Ich habe ja nichts.“ Und nun kniet sie vor der Krippe nieder und legt ihren Kopf auf das schlafende Christkind: „Mein liebes Jesulein, wenn's dir hier nicht gefällt, nimm mein Herz und mach es dir zurecht. Da kannst du drinnen

schlafen und da ist's warm drin. — Bleibe drin, bis du mich in deinen Himmel nimmst.“

Raum ist das kleine Mädchen aufgestanden, da macht auch schon der Lehrer flüsternd, durch Zeichen: „Pst! Pst!“ Die Kinder werden aufmerksam, und sie sammeln sich um ihren Lehrer herum. —

Nun hat er sie beisammen, holt aus dem Rock ein Buch, schlägt es auf und sagt: „Hört Kinder, jetzt wollen wir mal dem Christkind ein Lied singen, und zwar das Lied, das auf Seite sieben steht. Es lautet: „Laßt uns das Kindlein wiegen.“





Die Kinder lecken am Daumen und schlagen ihre Eingebücher auf. Jetzt gibt der Lehrer den Ton an und fängt mit seinem Zeigefinger an zu taktieren:

„Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Krippllein biegen.
Laßt uns im Geist erfreuen,
Das Kindlein benedicien,
O Jesulein süß,
O Jesulein süß. — —“

Den Kindern hängen während sie singen, die Arme schlaff am Körper herab. Sie haben sich hochaufgerichtet, um die Worte des Liedes schön herauszubringen. —

Und während sie immer schöner singen, wird plötzlich das arme Gewand der Maria goldig und königlich.

Oben, in der Stalluke, sitzt eine Nachtigall und singt mit. Gott sitzt in der kleinen Vogellehle und jubelt. — —

Den Kindern ist's, als ob sie ihr Herz aufreißen müßten, weit auf, vor lauter Seligkeit.

Und nun verklingt das Lied. — —

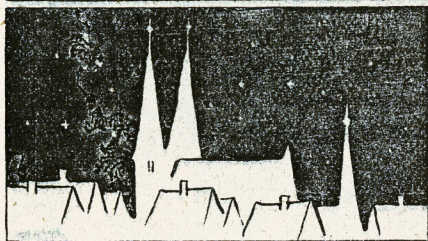
Immer finsterer wird der Stall. — —

Nur die Krippe leuchtet noch.

Max Jungnickel.



Weihnachtsmärchen



Aus allen Fenstern schimmert
Die helle Lichterpracht,
Und draußen lieblich flimmert
In weißem Kleid die Nacht.
Der Glanz von tausend Kerzen
Schlingt wie ein Strahlenband
Sich heut um alle Herzen
Im lieben deutschen Land.



Nun gibts ein lautes Leben,
Und Lust herrscht weit und breit,
Zu nehmen und zu geben
Ist jede Hand bereit.
Und alte Lieder klingen
Ringsum, wohin man lauscht:
Sind's Engel, die mit Singen
Vom Himmel hergerauscht?



Die Türme rufen klingend:
Das Fest des Herrn ist da!
Und wie auf Flügeln schwingend,
Hallts wieder fern und nah.
Der Weihnachtsengel schreitet
Liebreich von Haus zu Haus,
Auf jedes Tischchen breitet
Er seine Gaben aus.

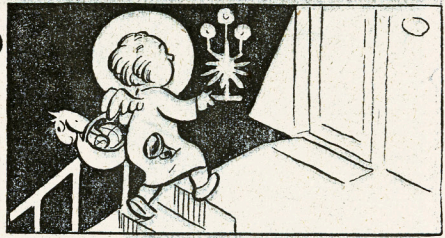
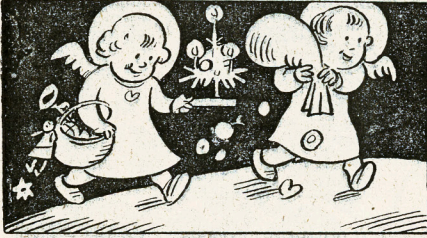


Und draußen im verschneiten,
Erstarrten Wald erwacht,
Du hörst es leise gleiten,
Da kichert und da lacht.
Viel hundert kleine Männchen
Lautlos beschäftigt sind
Und brechen von den Tännchen
Die besten ab geschwind.



Und andre kleine Schlingel,
Die bringen Schnee herbei
Und zaubern Zuckerkringel
Daraus und solcherlei.
Sie hängen bunte Sternchen,
Goldnüsse, Silberschaum
Und leuchtende Laternen
An jeden Weihnachtsbaum.

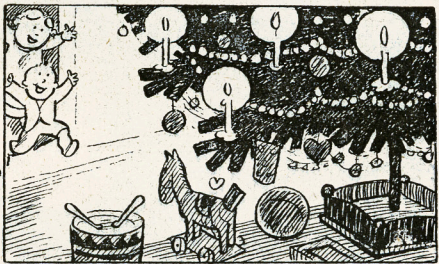
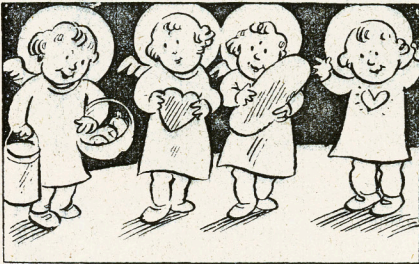




Kennt ihr die kleinen Männchen,
Die auch dem ärmsten Kind
Ausputzen solch ein Tännchen,
Von Herzen liebgefinnt?
Damit die Noth nicht weine,
Daß Elend traure nicht,
Daß jedem tröstlich scheine
Das selige Weihnachtslicht?



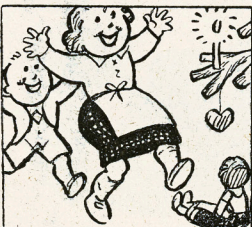
Und all die Bäume schleppen
Sie aus dem Wald hinaus,
Und leis hinauf die Treppen,
Wo noch ein dunkles Haus.
Und überall wirds heller,
Wenn solch ein Bäumchen loht,
Hoch unterm Dach, im Keller,
Wo Armut wohnt und Not.



Das eine heißt: Erbarmen!
Das andere: Gutes Herz!
Das dritte: Trost den Armen!
Das vierte: Lindre Schmerz!
Und alle schickt die Liebe,
Die Menschenliebe aus,
Dass ohne Freude bliebe
Nuch nicht das ärmste Haus.



Da werden blasse Wangen
Von neuem rot und frisch,
Verweinte Augen hangen
Erstaunt am vollen Tisch.
Der Kinder helles Lachen
Erklingt wie Glockenton — —
Die Männlein aber machen
Sich ungesehn davon.



Vergesst nicht die Namen
Der Männlein alle vier — —
Und wenn sie zu euch kamen,
Empfangt sie freundlich mir!
Dann schlingt der Glanz der Kerzen
Sich wie ein strahlend Band
Um alle guten Herzen
Im lieben deutschen Land.



Richard Zoosmann.



Das alte Haus erträumt sich eine Himmelstür
Und steht so glückverschneit.
Die krumme Laterne an der Ecke
Lehnt wie ein Zauberer im Märchenkleid.



Und in der Seele einer greisen Frau,
Die in der Stube sitzt im Dämmerchein
Fängt zag ein Engel an zu spielen
Und lässt das Himmelslicht hinein.



Der Birnenbaum am Gartenzaun
Träumt sich in Blütenlust,
Und zieht mit seinen Armen
Das Haus an seine Brust.

max Jungnickel





Nach einem Gemälde von R. Pückebaum.

Das nahende Licht.

In frostiger Erstarrung schmiegt
Die Welt sich tief im Weihnachtsstraum;
Gleich d'istigem Gehäube liegt
Der Stern e'gefümt auf Busch und Baum.
Da naht ein Lichtschein ganz von fern,
Es ist ein wunderselt'gem Brennen:
Stann' er von einem Himmelsstern?
Das goldne Lichtlein sollst ich kennen!
Das Christkind hält es in der Hand,
Und auch sein Heiligenschein e'funkelt.
So tappst es durch's verschneite Land —
Mutig! obs windet oder dunke'l!
Zwei Körbchen trägt es. — Ei, darin
Sind sicher wunderschöne Sachen,
Die recht nach lieber Kinder Sinn
Hab' allen eitel Freude machen.

Ein Schaufel'pferdchen, buntgefleckt,
Manch Püppchen; wohl auch Zinnsoldaten,
So scheinst's! — Doch was ich noch entdeck',
Das werd' ich niemals euch verraten!
Da gib't's auch manche Süßigkeit,
Wie Marzipan und Pfefferkuchen....
„O Christkind, lauf nicht allzuweit,
Bleib hier, und wolle uns besuchen!“
Geduld! Es tritt das Christkindlein
Et' befreundlich auch in eure Stuben.
Durch's Art'ig leuchtet's tief hinein
Ins Herz den Mägdlein und den Buben!
Und wo so glänzend we' sein Licht
Der Kinder Augen sind, die frommen,
Da geizt es mit den Gaben nicht,
Da ist es gern zu Gast gekommen.

Richard Zoegmann.



Oben an der Himmelspforte war man ganz ungeheuer fleißig. Es war der Abend vor Weihnachten, der Weihnachtsmann wollte auf seinen Reisen mit allen Herrlichkeiten, die die Englein im Lauf des Jahres in Weihnachtsmanns Werkstatt fertigestellt hatten für die Kinder drunten. Die Wolenschlitten standen bereit, Kometenrosse waren davorgeschirrt, die Fahrt konnte losgehen. Eilfertig trugen die Englein all die Schätze herbei, die misollten, und stopften sie in Weihnachtsmanns riesengroße Säcke. Nein, was doch alles in so einen Sack hineinging! Wie ein nimmerfattles Maul verschlang er alles, was man in ihn hineinsteckte. Wenn man glaubte: nun muß er aber ganz bestimmt voll sein! — dann rüttelte Weihnachtsmann ihn ein bißchen und sagte: „Da geht noch was rein!“ Und richtig — der Sack fraß noch ein paar Puppen, etliche Bälle und eine ganze Menge Bücher und Baukästen.

Und wie viele Säcke waren es, die gefüllt werden mußten! Säle und Säle voll Spielzeug und sonstiger schöner Sachen gab es ja da oben, die nur auf Weihnachten warteten und auf die Wolenschlitten, die sie hinunter zur Erde bringen sollten.

Endlich — endlich war der letzte Sack verpackt. Keuchend — denn er war tüchtig schwer — schleppten ihn die Englein auf den letzten Schlitten. Auf dem saß Weihnachtsmann selbst als Kutscher. Die vorderen wurden von größeren Englein gefahren. Weihnachtsmann fuhr gern als Letzter, denn da hatte er all seine Leutchen schön unter Augen, und wenn etwas verloren ging oder hinunterpurzelte, konnte er gut aufpassen und es retten. Sonst wären auch die Sterne, wenn sie am Morgen nach Hause kamen, am Ende über lauter Puppen, Felltiere und Bälle gestolpert, denn bei der flinken Fahrt ging manch einer der von eiligen Engleinsfingern unsicher zugebundenen Säcke auf und schüttete seine Schätze freigebig von sich. Ja, das war extra lustig, das Aufammeln, und die vielen kleinen Engel, die mitdurften zum Helfen da drunten, drängten sich mit wehenden Flügelchen alle um Weihnachtsmanns Schlitten. Es war gar nicht leicht, bis der

endlich Ordnung geschafft und alle Englein richtig in die Schlitten verteilt und verstant hatte.

So, nun war alles fertig. All das quack-silbrige Engeswölchen saß auf seinem Platz, und die großen Kutscher-Engel guckten gespannt auf den Weihnachtsmann. Eins! — fähten alle ihre Peitschen — silbern mit goldenen Schnüren waren die — zwei! — hoben sie sie hoch in die Höhe — drei! wie ein Schlag knallten sie alle über die Rücken der Kometenrosse weg — und heidi! stoben die davon, daß ihnen der Wind nur so um die Ohren pfiß und den Englein Hören und Sehen verging, bis sie sich allmählich dran gewöhnten.

Die Englein, die oben zum Aufräumen und Wieder-in-Ordnung-Bringen zurückgeblieben waren, guckten den Davonjagenden lachend nach. Hei, wie der Silberstaub von der Milchstraße aufwirbelte! Das war eine flotte Fahrt, wirklich! — Dann gingen sie hinein aufräumen.

Plötzlich ließ Goldflüglein, das eine der Englein, seinen silbernen Besen fallen, mit dem es gerade den Fußboden lehrte. Nebenan hatte einer aufgeschrien, ganz laut. Goldflüglein stürzte hin, und von allen Seiten stürzten andere Englein gleichfalls herbei. Was war geschehen? Eins riß die Tür auf zu dem Raum, aus dem der Schrei gekommen — da stand Lichtäuglein, ohne sich zu rühren. Sein linkes Händchen hielt noch den Wischlappen aus Mariengarn und Goldfäden. Das rechte zeigte mit ausgestrecktem Finger starr auf eine Ecke. Und aus allen Engleinskehlen klang noch einmal ein Schrei, diesmal ein gemeinsamer: Da stand ein halbfertig gepackter Sack, und der war vergessen worden!

Das war eine schlimme Geschichte! Weihnachtsmann konnte den Sack ja gar nicht entbehren, denn alle Sachen darin waren doch für die Kinder auf Erden bestimmt, Weihnachtsmann hatte ihre Wünsche, wenigstens die, die er erfüllen wollte — alle in sein

großes Buch geschrieben. Und nun würden vielleicht ein paar Kinder gar nichts kriegen! Nein — das ging nicht — keinesfalls! Es war ganz einfach unmöglich! Jemand mußte hinunter auf die Erde, Weihnachtsmann den Sack nachbringen.

Aber wie? Wie sollte man hinunterkommen? Alle Wolfenschlitten waren unterwegs — kein einziges Kometenpferdchen im Stall. Zum Fliegen war der Weg zu weit — und selbst — wer konnte fliegen mit so einem großen schweren Sack? Da war guter Rat teuer — und Zeit war auch nicht viel zu verlieren, denn die Weihnachtschlitten fahren flink, flink vom Himmel zur Erde hinab, und unten wollte doch der Weihnachtsmann gleich mit der Verteilung beginnen. Wie schlimm, wenn dann der Wagen für Hans, die Puppe für Liese, das Malbuch für Otto und der Nähtasten für Charlottchen einfach nicht da ist!

Das geht eben überhaupt nicht. Es muß da sein. Es muß runtergebracht werden, einerlei wie. Sollen vielleicht die Kinder, für die die Sachen in dem Sack bestimmt sind, leer ausgehen, und all die hübschen Dinge liegen hier oben unbenutzt? Nein, das ist vollständig ausgeschlossen!

Aufgeregt berieten die Englein, was zu machen sei. Vater Mond, von dem man sonst immer Rat holte, war heute nicht zu haben, er lag hinter dicken, dunklen Wolkenvorhängen und schlief. Das tat er öfter mal, Tag und Nacht durch, um sich ein bißchen gründlich auszuruhen. Es ist nicht leicht, wenn man so alt ist wie der Mond, immerfort am Himmel auf und ab zu laufen und auf alles aufzupassen. Da muß man sich schon mal ab und zu gehörig ausschlafen. Die Menschen nennen es „Neumond“, wenn sie den Mond mal eine Nacht nicht zu sehen kriegen.

Na, also Vater Mond war nicht zu haben. Sonst hätte er am Ende eine Brücke gebaut aus Mondstrahlen, auf der hinunter man hätte zur Erde klettern können. Damit war es nun nichts. — Der Wind segte vorbei, und als er von dem schwierigen Fall hörte, bot er sich an, ein Englein mit dem Sack auf die Erde zu pusten. Aber die Englein kriegten einen Heidenerschreck. Der Wind war ein bißchen derb und gewalttätig und würde

so entsetzlich pusten, daß das Englein sicher mit zerfetzten Flügelchen unten ankommen und von dem Spielzeug kein Stückchen heil bleiben würde. Nein, das ging nicht.

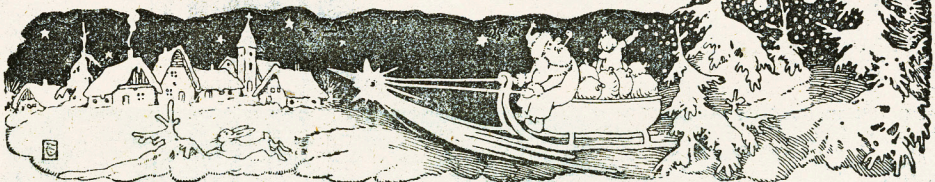
Die Regenwolke kam und bot ihre Hilfe an. Aber es ging doch nicht, daß man mit der Regenwolke zur Erde hinabfuhr, sodaß die ganzen Sachen klatschnaß durchweichen? Nein — es war sehr nett von der Regenwolke, aber die Engel mußten höflichst danken. Goldflügeln aber fuhr plötzlich mit einem lauten Fuchzer wie der Wind aus der Tür, um nach kurzer Zeit mit einem großen, dicken, grauen Etwas zurückzukehren, was noch viel dunkler war als die Regenwolke. Es sah aber nur von außen und von weitem so aus, denn Frau Schneewolke — sie war es — war inwendig weiß und weich, glitzernd und köstlich. Goldflügeln war zu ihr gestürzt und hatte sie gebeten, ihnen zu helfen, wozu sie natürlich gern bereit war.

Eisrig wurden Sack und Goldflügeln in die behagliche, bequeme Schneemasse verpackt, alle Englein winkten Abschied, und schwer und schnell senkte die Wolke sich zur Erde. Goldflügeln hielt Ausschau, ob es wohl den Weihnachtsmann mit den Engleinsgefährten erspähen könnte. Und richtig, nicht lange dauerte es, da sah es auf der dunklen Erde den leuchtenden Himmelsglanz vom Engleinszug aufstrahlen. Die Schlitten waren eben angekommen und die Englein zogen gerade durch einen Tannenwald, der Weihnachtsmann voran.

Tief senkte sich die Schneewolke über die Tannen herab, und weich ließ sie in dichtem, weißem Flockengeriesel das Englein und all die vielen, vielen schönen Dinge aus dem Weihnachtsack zu all den Engelbrüderchen unten hinabschneien!

War das aber eine Freude beim Weihnachtsmann und bei all den Englein!

Marie Marg. Behrens.





Christnachtslied im Dorfe.

Von Max Jungnickel.

O fromme Nacht! Weiß blüht das Mondlicht auf zu lauter Schneeflocken. Und die umwimmeln die Häuser und umschlingen sie. Vor lauter Glück kriegen die Häuser strahlende Augen. Durchs windige Scheementor kriecht ein Mondstrahl. Ein Spielzeug sitzt auf dem Balken, im Dunkeln, und piepst. — — Irrendwo, vor langen, grauen Jahren saß in einer Scheune die Mutter Gottes und hielt mit ihrem Atem das Kind warm. Ihr Herz war wie ein Nest, aus dem eine Lerche aufsteigt, in die Sternennacht hinein. Das ist schon lange her. — —

Unterm Schnee schläft die Wintersaat. Draußen stehen die Sterne vor der Scheune. Es ist, als ob sie lauschen.

A d ein Lied kommt von weit her: ein armes, barfüßiges Lied. Über windweite, verwehte Landstraken ist es gelaufen, in warmen Ofenwinkeln hat es geschlafen, über die Sterne ist es gesprungen, auf den Lippen eines verirrtten Handwerksburschen hat es gelesen, in verspinnenen Turmstuben hat es geträumt. Das Lied kommt. — — Jetzt fliegt's in das verschneite Herz des Dorfes:

„O schlafe, schlafe, lieblicher Jesus,
Schlafe holdes Kind!
Schläfst du, so ruht die ganze Welt,
Doch Gottes Vaterauge hält
Die Nacht für uns. — —
Maria und Joseph bei dir sind.
Still liegen Schar und Rind.
Bald kommen eilend die Hirten all,
Zu schauen das Wunder in Bethlehems Stall
Und beten, beten an.“ — —





An diesem Preisausschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.
Bedingungen nächste Seite!

Preisauschreiben: „Weihnachtsbotschaft“

Liebe kleine Freunde und Freundinnen!

Da bringt euch nun der „Coco“ wieder einmal ein ganz wunderhübsches Preisrätsel. Eins, das so recht in die selige, fröhliche Zeit paßt, in der wir leben. Ein ganz besonderer Zauber geht von ihm aus, der sich in eure Herzen einschmeicheln und eure Augen so strahlend machen wird wie die Kerzen am Christbaum. Wer doch alle die entzückten Ah's und Oh's hören könnte, die beim Anblick der vierzehn lieben, pausbäckigen Weihnachtsenglein von euren Lippen kommen! Der Wunderstern von Bethlehem ist, weit in die Lande strahlend, aufgegangen und die Hirten vom Felde wandern, von seinem Glanze herbeigerufen, dahin, wo das Kindlein in der Krippe liegt, das allen Menschen auf der Welt die wunderbare Botschaft der heiligen Nacht mitbringt. Und die vierzehn Englein eures Preisauschreibens wurden auserwählt, euch diese Botschaft noch einmal ganz besonders zu verkünden; und ihr sollt nun erraten, wie sie heißt. Ist's schwer? Soll auch gar nicht so viel Kopfzerbrechen machen, damit auch des „Coco“ kleinere Freunde und Freundinnen sich am Preisrätsel beteiligen und mit den wunderschönen Preisen beglückt werden können. Und nun setzt euch dahinter. Sicher wird euch dabei sein, als umwehe euch der Duft von Weihnachtslichtern, Äpfeln und Honigkuchen. Und euch allen ein herzliches Glückauf!

Dasselbe Preisauschreiben erscheint auch im „Fips“ Nr. 23. Die Preise werden natürlich nur einmal verteilt.

Die „Weihnachtsbotschaft“ ist auf eine Postkarte zu schreiben nach folgendem Muster:

Vorderseite

Rückseite

<p>An den</p> <p>„Kleinen Coco“</p> <p>G o c h (H:b.)</p>

<p>Preisauschreiben: „Weihnachtsbotschaft“</p> <p>Die Weihnachtsbotschaft lautet:</p> <p>Meine genaue Adresse ist:</p> <p>Provinz:</p> <p>Mein Alter ist: Jahre.</p>
--

Als letzter Tag für die Einsendung der Lösung dieses Preisauschreibens gilt der
31. Januar 1927.

Für die richtige Lösung setzen wir

3 0 0 0 P r e i s e

aus. Wenn mehr richtige Lösungen eingehen, als Preise ausgesetzt sind, erfolgt die Verteilung der Preise durch Verlosung.

P r e i s e :

1. Preis 300 Mk. in bar.
2. Preis 1 Fahrrad oder 1 Nähmaschine oder 100 Mk. in bar.
3. Preis 75 Mk. in bar.
- 4.—5. Preis je 50 Mk. in bar.
- 6.—10. Preis je 1 Photo-Apparat 9×12.
- 11.—45. Preis je 1 Laute oder Mandoline oder 1 Selbstfahrer oder 1 Rodelschlitten.

- 46.—100. Preis je 1 „Rama“-Butterdose für die liebe Mutter.
- 101.—500. Preis je 1 geb. 9. Jahrgang „Der kleine Coco“ in der neuen wunderschönen Einbanddecke.
- 501.—1000. Preis je 1 „Coco“-Malbuch oder 1 Raffette „Coco“-Kinderbriefbogen oder 1 Rama-Sparbüchse.
- 1001.—3000. Preis je 1 Karton feinste „Rama“-Waffeln.

An diesem Preisauschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.

Weihnachten

Viel höher als die Bibel,
Als Sabel und Schaafspel
Hielt ich die Bilderbibel
Aus Vaters Schranke wert!
Und ach! wie es mich freute,
Wenn Mütterchen sie nahm,
Daß sie erklärend mir deute
Die Rätsel wunderbar.

Zu Bethlehem im Stalle
Maria mit dem Kind,
Darum die Hirten alle
Mit Eseln und Rind.
Die Weisen kamen gezogen
Vom Morgenlande fern,
Und oben am Himmelsbogen
Flammte der Wunderstern.

Der Heiland in der Krippe,
Den heiliger Glanz umschien,
Die Mutter mit lächelnder Lippe,
Sie beugte sich über ihn.
Auf eines Banners Wallen
In Vater Josephs Hand
„Den Menschen ein Wohlgefallen
Und Friede auf Erden“ stand.

Mein Lieblingsbildnis war es,
Zogs allen andern vor;
Oft steigt mirs wie ein klares
Traumbild im Geist empor.
Auch heute, wo im Zimmer
Duffet der Weihnachtsbaum,
Strahlt mir im Kerzenschimmer
Von Bethlehem der Traum.

Mir ist: ich spielte wieder
In meines Vaters Haus —
Mir klingen Weihnachtslieder
Im Ohr wie fernes Gebraus.
Ich spür einen himmlischen Segen,
Den sonst ich nie gekannt,
Sich fromm aufs Herz mir legen
Wie eine liebe Hand.

Ja, nur in Weihnachtstagen
Fühlt sich der Mensch ein Kind,
Fühlt sich zurückgetragen
Zu Zeiten, die ferne sind.
Ein hohes Glück vor allen
Wird froh der Seele kund:
„Den Menschen ein Wohlgefallen
Und Friede dem Erdenrund!“

Richard Zoogmann.

Fröhliche Weihnacht
wünschen allen Lieben Lesern und Leserinnen
und ihren Angehörigen
Verlag und Schriftleitung
"Der kleine Coco" / "Fips".

